

**Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania, 22. Januar 2023, Römer 1,13-17
im „Schritte-Gottesdienst“**

13 Ich will euch eines nicht verschweigen, Brüder und Schwestern:

Ich habe mir schon oft vorgenommen, zu euch zu kommen.

Aber bis jetzt wurde ich immer daran gehindert.

*Denn ich wollte, dass meine Arbeit auch bei euch Frucht trägt
wie bei den anderen Völkern.*

14 Das bin ich allen schuldig –

ganz gleich, ob sie Griechen sind oder nicht, gebildet oder ungebildet.

15 Wenn es nach mir geht – ich bin bereit,

auch bei euch in Rom die Gute Nachricht zu verkünden.

16 Denn ich schäme mich nicht für die Gute Nachricht.

*Sie ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt –
an erster Stelle die Juden, dann auch die Griechen.*

17 Denn durch die Gute Nachricht

wird Gottes Gerechtigkeit offenbar.

Das geschieht aufgrund des Glaubens und führt zum Glauben.

So steht es schon in der Heiligen Schrift:

»Aufgrund des Glaubens wird der Gerechte das Leben erlangen.«

„Ich schäme mich nicht“ schreibt Paulus.

Manchmal verneint man etwas, weil man das Gegenteil noch stärker machen will.

„Ich schäme mich nicht“ kann auch heißen „Ich stehe dazu!“

Sich nicht schämen, das ist für manche gar nicht so einfach.

Wenn ich nicht ganz so bin, wie andere es erwarten, oder

wenn ich nicht ganz so bin, wie ich selbst es erwarte,

dann kommen ganz schnell Stimmen von innen oder außen,
die mir sagen, ich müsste mich schämen.

Manchmal kamen sie auch von der Kirche.

Es hat ein bisschen gedauert, und es dauert immer noch,

dass wir sagen: Egal, wie du bist, du darfst dazu stehen. Du musst dich nicht schämen.

Es ist okay, dass du da bist, so wie du bist.

Manchmal wird sogar gesagt: Du kannst stolz drauf sein.

Vielleicht ist das aber schon zu viel, denn aus eigenem Stolz kann schnell wieder die Einstellung werden: andere
sollten sich schämen. Damit ist nichts gewonnen.

Aber willkommen sein, wie du bist, dazu stehen können,

dafür sollte die Kirche ein Raum sein.

Das ist aber noch nicht das, was Paulus meint. Noch nicht ganz.

Ja, wir brauchen einen Ort, wo wir hören:

Es ist gut, dass du hier bist, so wie du bist.

Manchmal sehnen wir uns nach einem Ort, wo wir hören:

Du bist gut, so wie du bist. Wenn wir zu oft das Gegenteil gehört haben, brauchen wir das auch.

Bloß: Manches an mir ist nicht gut.

Wenn ich ganz ehrlich bin.

Ich rede nicht über Aussehen oder Gewicht.

Ich rede nicht über Begabungen oder Schwächen.

Nicht über Geschmäcker.

Aber die Stimme, die sagt,
dass andere erstmal anders werden müssten,
um willkommen zu sein
die höre ich zu oft auch in mir.

Der Wunsch, nur noch ein kleines bisschen mehr zu haben,
zur Not auch auf Kosten anderer,
der ist auch in mir.

Bin ich willkommen auch mit meinem Neid,
meiner Überheblichkeit,
meinem Misstrauen?
Oder müsste ich eigentlich erst anders werden?

Die Gute Nachricht, von der Paulus schreibt, ist die:
Du bist bei Gott willkommen auch mit all dem, was nicht gut ist.
Jesus hat all das auf sich genommen.
Er ist dafür in den Tod gegangen.
Egal, was in dir ist, egal, was du getan hast:
Gott verurteilt dich nicht, lieber hat er sich selbst verurteilen lassen.
Dir ist vergeben.

Das hat Paulus erlebt.
Das musste weitergesagt werden.
Ganz egal, wie andere es fanden.
Dafür hat er sich nicht geschämt.

Dafür müssen auch wir uns nicht schämen. Dazu können wir stehen.

„Ihr seid Christinnen? Ihr seid Christen?“
fragen manche, und sind irritiert, und das ist okay.

Aber warum sollten wir nicht dazu stehen?
Wir glauben an einen Gott,
wir gehören zu einem Gott,
der nicht so tut, als wäre schon alles super,
aber der uns dafür nicht beurteilt,
sondern uns annimmt.

Wie sollte diese Nachricht keine Kraft haben?
Wer davon erwischt wird, ist schon gerettet.
Amen